

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 (1849) Unterhaltungsblatt

41 (27.5.1849)

Unterhaltungsblatt.

(Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 27. Mai 1849.)

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Brandecker.

N^{ro.} 41.

Der Besuch im Irrenhaus.

(Schluß.)

6.

Der alte Weinhold lachte, daß ihm die Thränen aus den Augen liefen, Julia, hoch erglühend, stand vor ihm mit niedergeschlagenen Augen.

Du bist grausam mein Vater, sagte sie leise; man soll über so heilige und ernste Sachen nicht lachen.

Ich müßte ja von Stein seyn, sagte Weinhold und wischte sich die thranenden Augen, wenn ich bei dieser Gelegenheit nicht lachen sollte. Kaum ein Vierteljahr ist verfloßen, als Du, meine empfindsame Tochter, mir schwurst, keinen Andern zu lieben, als Deinen Grafen, und zu sterben vor Gram, wenn Du Kleemann's Weib werden solltest. Dann kam die unsinnige Geschichte in der Kirche, wo Du Dich und mich vor der ganzen Welt lächerlich machtest, Deinem Grafen zu Liebe, der wenige Tage darauf in eine andere Garnison versetzt ward. Ich dachte Kleemann müßte außer sich seyn vor Zorn und Wuth; statt dessen kam der junge Herr nach wie vor in unser Haus, ohne jenes Vorfall zu erwähnen, als sei gar nichts geschehen. Und jetzt wiederholt er seinen Heirathsantrag, wirbt zum zweiten Male um Deine Hand und Du sagst von ihm wie vor drei Monaten von Deinem Grafen: Ich liebe ihn!

Warum mich an die Vergangenheit mahnen? unterbrach ihn Julia, ich war eine Thörin, jetzt bin ich genesen. Warum mich mahnen an das, was weit hinter mir liegt?

Um Dir zu zeigen, daß ich damals Recht hatte, nicht an jene ewige Liebe zu glauben. Bist Du nun gestorben vor Schmerz? Hat der Gram Dich aufgezehrt? Ich finde es nicht! Deine Wangen blühen so frisch wie zuvor, Deine Augen leuchten so hell, wie damals, und doch ist seitdem eine erste Liebe begraben, und eine zweite erstanden. Hab' ich nun nicht recht, an keine Weiberliebe zu glauben und allen diesen Schwüren von einer ersten, nie endenden Liebe zu mißtrauen?

Nein, nein, das hast Du nicht, rief Julia schwärmerisch, es gibt nur Eine Liebe. Wir arme Menschen irren aber nur darin, daß wir oft das für Liebe nehmen, was nichts als flüchtiger Reiz des Augenblicks ist, und so betrügen wir uns selbst um die erste Liebe. Mein Gefühl für den Grafen war nur ein Wahn, ein Sinnenraum, aus dem ich jetzt an Kleemanns Herzen zur wirklichen, ersten Liebe erwacht bin.

Also liebst Du ihn?

Mehr als mein Leben! rief Julia. Ja, ich fühle, ich könnte mein Herzblut für ihn hingeben, und meine Seele ihm weihen, um die große Schuld, die ich gegen ihn auf mich geladen, zu sühnen und zu tilgen.

Ja, ein Wunder bleib's, sagte Weinhold gedankenvoll, daß er nach solchem Vorfall, Dich dennoch begehrt, ein Wunder, das ich nicht verstehe.

Wunder lassen sich auch nicht verstehen, sie lassen sich nur glauben, sagte Julia, und so nehme ich, ohne zu zweifeln und zu forschen, in Glauben und Zuversicht diese unbegreifene wundervolle Liebe hin als ein Geschenk des Himmels, an dem täglich sich Wunder erneuern, Sterne auf- und niedergehen, Sonnen und Monden schwinden und kommen, und über dem der Geist der Liebe thronet!

7.

Also morgen, morgen bist Du die Meine! rief Kleemann seine Braut umschlingend.

Ja, die Deine, selbst der Tod nicht kann mich von Dir trennen!

Ein unheimliches Lächeln ging über Kleemanns Züge, und der Blick, den er auf Julia warf, war kalt und südtisch.

Julia bemerkte es nicht; auch verschwand dieser Ausdruck bald und zärtlich sagte er: Eine Bitte, meine Geliebte!

Bitte, sagte sie glühend, und wie glücklich bin ich, gewähren zu können!

Als wir vor einigen Monaten am Altar standen, fuhr Kleemann fort und sein Gesicht nahm einen finstern und gehässigen Ausdruck an, da war ich es, der zuerst das bindende Ja sprach, dem dann Dein entsetzliches Wort folgte.

D sprich nicht davon, Geliebter, schmeichelte Julia, sich fest an ihn schmiegend.

Es geschah auch nur, um daran meine Bitte zu knüpfen. Dieselben Gäste, dieselben Menschen werden morgen unsrer Trauung beiwohnen, derselbe Pfarrer wird unsern Bund segnen. Sei Du nun morgen, Geliebte, um allen diesen sogleich Deine Gesinnung zu zeigen, und um mir Genußthung zu geben, die Erste, die das Ja spricht.

Julia gelobte es freudig, und Kleemann ging, um den Pfarrer davon zu benachrichtigen.

8.

Wiederum läuteten die Glocken zur Kirche, wiederum drängten sich die Menschen, den stattlichen Hochzeitszug zu sehen, der die Straße herauf kam, das Brautpaar zu sehen, das dem Zuge vorausschritt, vor Allem die Braut, vor wenigen Monden auf demselben Gange so bleich und zerknickt, heute so strahlend in Lust und Borne. Wie stolz hob sich das schöne Haupt unter dem Schmuck der grünen Myrthenkrone, wie glühte ihre Wange, und strahlten ihre Augen, mit welchem glücklichen Lächeln grüßte sie rechts und links ihre aus den Fenstern zusehenden Bekannten, und wie pochte ihr Herz in Entzückung und Freude, als sie jetzt an des Geliebten Hand die Kirche betrat, um sich ihm anzugeloben für ewig!

Die Gemeinde sang, Julia kniete neben ihrem Geliebten an den Stufen des Altars. Gebete waren in ihrer Seele und traten auf ihre Lippen, aber es waren nur Gebete des Glückes, nur Flehen zu Gott um die Erhaltung der jetzigen Seligkeit, um die Dauer ihres schönen Bundes. Wie der Gesang verstummte, erhob sich Julia von ihren Knien, und der Pfarrer begann seine Rede.

Ist es Ihr Wille, diesen Mann zum Gatten zu nehmen? fragte er die bebende, erröthende Braut, und Verklärung im Blick, strahlenden Auges, und lächelnden Mundes sprach sie ein freudiges: Ja!

Wieder fragte der Pfarrer: Ist es Ihr Wille, diese Jungfrau zur Gattin zu nehmen?

Still war es, keine Antwort erkönte von den Lippen des Bräutigams.

Aller Augen richteten sich auf ihn hin, aller Herzen erbebten vor dem Ausdruck seiner Züge, vor dem kalten und

grimmigen Blick, den er jetzt auf seine Braut schleuderte, als wollte er sie zerschmettern mit diesem Blick.

Der Priester wiederholte seine Frage: Ist es Ihr Wille, diese Jungfrau zur Gattin zu nehmen?

Der Bräutigam blickte umher mit einem stechenden wilden Blicke, ein höhnisches Lachen flog durch seine Züge, dann sagte er rauh und überlaut: Nein! und die Hand seiner Braut von sich schleudernd, verließ er stolz ausgerichtet die Kirche.

9.

Jahre waren verflossen und Jahre bringen Vergessenheit und neues Glück.

Kleemann war ein reicher Mann, doppelt reich, weil er eine schöne junge Frau sein eigen nannte, und mit ihr das schönste Liebesglück. Auf einer Reise hatte er sie kennen gelernt, und Aureliens Herz gewonnen, gewonnen mit seinen Schwüren und den Versicherungen, daß sie seine erste Liebe sei.

Aurelle hatte in schwärmerischem Eigenfinn geschworen, nur dem Manne ihre Hand zu geben, dessen erste Liebe sie sei; wie freute sie sich nun, Kleemanns erste Liebe zu seyn! Aus der fernern Heimath führte der glückliche junge Gatte sein schönes Weib heim in seine Vaterstadt, sorgsam bemüht, sie alle Bequemlichkeiten und Freuden einer großen und schönen Reise genießen zu lassen. In allen Städten hielt man an, alle Sehenswürdigkeiten wurden angeschaut.

Nur eine Tagereise noch von Kleemanns Wohnort fehlte ein großes pallastartiges Gebäude, das, inmitten eines Gartens, am Wege stand, Aureliens Aufmerksamkeit und als sie über dessen Portal die Worte gelesen „Irrenhaus“ bat sie ihren Gatten, sie dieses Haus besuchen zu lassen.

Er willigte ein, und sie betraten zusammen jenes Haus. Der Pförtner geleitete sie von Zelle zu Zelle; er ließ sie den Bahnsinn in allen seinen Wechsellerscheinungen auf diesen greinsenden, wüthenden oder erschlafenen Bänken lesen, und das junge Paar betrachtete mit mit Rührung dieses interessante Schauspiel.

Der Pförtner öffnete die letzte Zelle und sie traten ein. Da saß ein junges schönes Weib in anmuthiger Haltung auf dem Divan; lächelnd begrüßte sie die neugierigen Fremden und sagte sich verneigend: Ja! Ja!

Der Pförtner erzählte den Fremden, daß dieses Mädchen, das übrigens besser gehalten würde, wie die Uebrigen, weil ein hohes Kostgeld bezahlt werde, seit den drei Jahren die es hier im Hause lebt, nichts spräche, als Ja und Nein. An den guten Tagen sage sie immer Ja, an den bösen nur Nein, und dieses Mädchen habe sehr viele böse Tage, so böse, daß oft nichts helfe, als Zwangsjacke und Schläge. — Während er sprach, sah ihn die Wahnsinnige scheu von der Seite an, und bei dem Worte Schläge zuckte sie zusammen und saßte angstvoll nach ihrem Rücken hin.

Kleemann aber bleich und zitternd lehnte an der Wand, und Alles, selbst sein junges schönes Weib vergessend, starrte er die Unglückliche an, die er nur zu gut erkannte.

Unser meisten Kranken sind es geworden in Folge unglücklicher Liebe, sagte der Pförtner, so auch diese. Ihr Geliebter hat sie hintergangen und verlassen. Das raubte ihr den Verstand.

Die Kranke lächelte wie verklärt und sagte: Ja! Ja! Kleemann aber, außer sich, unvernünftig länger zu verweilen, faßte heftig seiner Gattin Arm, und sagte angstvoll: Komm hinaus, die Luft ist hier beengt, hinaus! Ich ersticke!

Eilig verließen sie die Zelle und gingen hinab in den Garten und Aurelle sagte, mit ihm auf und abwandelnd: Du theurer Geliebter! Wie lieb' ich Dich doppelt heiß, um Deines zarten edlen Herzens willen, das so innig bewegt wird von fremdem Leid. Ich sah es wohl, wie vorher der

Anblick der Unglücklichen es war, der Dich so ergriff und Dein Unwohlseyn erzeugte. Auch hat es mich tief erschüttert, und dies arme, schöne Weib. Ach, und doppelt heiß fühle ich mein schönes Glück! Sieh, die meisten Weiber sterben und vergehen an ihrer ersten Liebe, und selten gibt es einen Mann, der nicht in dieser Weise einen Mord auf seiner Seele hätte. Darum schwär ich mir, nie einem andern Manne zu gehören, als der mir mit heiligem Eid versichern könnte, daß ich seine erste Liebe sei. Du, mein Geliebter, konntest mir diesen Eid leisten, und so ward ich Dein glückliches Weib.

Horch! sagte Kleemann, hörtest Du nicht Gesang? Sie standen still und lauschten. Es war eine weibliche Stimme, die eine wehmüthige Weise sang. Jetzt öffnete sich über ihnen klirrend ein Fenster, und durch die Eisenstangen schaute die Wahnsinnige von vorher hernieder. Jetzt tritt die Rauserei ein, sagte der Pförtner, und eilte hinweg.

Kleemann konnte es nicht ertragen, er bat Aureliens, diesen Ort zu verlassen, und zog sie eilig zum Ausgang des Gartens. Aber sein Ohr erreichte doch das wilde Geschrei, das von jener Zelle herüber tönte. Er hörte doch die rauhe Stimme des Wächters, und das kreischende, wüthende und jammernde Nein! der Wahnsinnigen.

Und von nun glaubte er dies ewig zu hören, selbst in den Armen seines Weibes, die sich seine erste Liebe nannte.

Die russische Armee.

Es dürfte in diesem Augenblicke, wo russische Truppen die österreichischen Gränzen überschreiten, nicht ohne Interesse seyn, Einiges über den Stand der russischen Armee zu erfahren. Die Nachrichten, auf die wir uns bei den folgenden Notizen stützen, sind K u t t o r f e r's „Militärgeographie“ entlehnt, und wenn auch in Folge der neuesten Rekrutirungen die Zahl der Truppen sich vielleicht um etwas vermehrt haben mag, so stellen diese Angaben doch die Durchschnittszahl heraus und dürften, sowie die Bemerkungen über die Eintheilung der Truppengattungen, jedenfalls einen richtigen Begriff vom Stande der russischen Armee beibringen.

Die russische Armee zerfällt in die active Operationsarmee und die Reservearmee im Innern. Die erstere besteht aus dem Gardecorps, dem Grenadiercorps, 6 Armees oder Infanteriecorps, 2 Reservecavalleriecorps, dem Dragonercorps und einem irregulären Cavalleriecorps. Die Reservearmee im Innern besteht aus mehreren Corps Infanterie und Cavallerie, dem caucasischen Corps, dem sibirischen Corps und mehreren irregulären Truppenabtheilungen.

Das Gardecorps besteht aus 3 Gard-Infanteriedivisionen, jede mit 3 Musketier- und 1 Jägerregiment, von denen wieder jedes 3 Feld- und 1 Depotbataillon erhält, was eine Truppenmacht von 45,000 Mann ergibt. — Die Gardecavallerie besteht aus 1 Carassier- und 1 leichten Division, jede mit 4 Regimentern zu 6 Feld- und 1 Depot- Escadron, im Ganzen 14,100 Mann. Sowohl der Garde-Infanterie als Cavallerie sind aber noch besondere Corps zugeheilt, z. B. 1 Infanterie-Musterregiment, 1 Bataillon finnländische Schützen, 1 Escadron Escherkessen u. s. w. Die Gardeartillerie besteht aus 4½ reitenden Batterien und ½ Kosakenbatterie, im Ganzen 132 Geschütze. Der Gesamtstand des Gardecorps beläuft sich auf 62,600 Mann und 15,400 Pferde.

Das Grenadiercorps besteht aus 3 Infanteriedivisionen, jede mit 4 Grenadier- und 2 Carabinier-Regimentern, von denen jedes 3 Feld- und 1 Depotbataillon zählt; (56,600 Mann); 1 leichte Cavalleriedivision von 2 Brigaden, zu 2 Regimentern (5950 Mann) und 1 Artilleriedivision (136 Geschütze). Das ganze Corps zählt 68,000 Mann und 8200 Pferde.

Ein Armeecorps oder Infanteriecorps besteht a) aus 3 Infanteriedivisionen, jede Division aus einer Musketier- und einer leichten Brigade, die Brigade aus 2 Regimentern, das Regiment aus 6 Bataillons, wovon 2 als Reserve dienen. (Ein Bataillon hat 4 Compagnien, wobei von der ersten eine halbe Grenadiere, eine halbe Jäger sind, die in der Front an den Flügeln stehen. Die Compagnie zählt 4 Offiziere, 20 Unteroffiziere, 4 Tambours, 2 Hornisten und 230 Gemeine.) b) Aus 1 leichten Cavalleriedivision von 1 Husaren- und 1 Uhlanenbrigade, jede mit 2 Regimentern zu 8 Feld- und 1 Depot- und Escadron von 160 Pferden. (Die 7. und 8. Escadron heißen Flanqueurs und sind vorzüglich für den leichten Dienst ausgebildet. Eine Escadron zählt 5 Offiziere, 1 Cornet, 12 Unteroffiziere, 4 Trompeter, 160 Gemeine.) c) Aus 1 Artilleriedivision, von 3 Artilleriebrigaden (à 4 Fuß- und 1 Reservebatterie), 2 reitenden Batterien, 1 Parkcolonne, 1 Geniebataillon, 1 Pontonier- und anderer Handwerkercompagnien den nöthigen Trainbrigaden u. s. w. — Die Stärke eines Armeecorps beläuft sich sonach auf 61,700 Mann, 820 Pferde und 136 Geschütze, und die aller 6 Corps auf 370,000 Mann, 49,000 Pferde und 816 Geschütze.

Die 2 Reservecavalleriecorps bestehen jedes aus 1 Kürassier- und 1 Uhlanendivision von 2 Brigaden zu 2 Regimentern und 2 reitenden Artilleriebrigaden: im Ganzen 23,000 Mann, 20,800 Pferde und 64 Geschütze. (Bei den Kürassieren ist das erste Glied mit Lanzen bewaffnet, die mit bunten Fähnchen versehen sind.)

Das Dragoner Corps zählt 2 Divisionen, jede mit 2 Brigaden zu 2 Regimentern von 10 Feld- und 1 Depot- und Escadron; 2 Escadrons reitende Pioniere- und 2 reitende Artilleriebrigaden; in Summe: 16,400 Mann, 14,600 Pferde und 32 Geschütze.

Die irreguläre Cavallerie besteht aus 2 Dragonerregimentern mit 16 Escadron und 12 uralischen Linien-Kosakenregimentern mit 5 bis 10 Escadrons von belläufig 600 Pferden; die ganze irreguläre Reiterei rechnet man auf 30,000 Mann. — Die ganze active Operationsarmee zählt somit 403,100 Mann Infanterie, 121,500 Mann Cavallerie, 45,400 Mann Artillerie und Extracorps, 1180 Geschütze, in Summe: 570,000 Mann und 138,000 Pferde.

Die Reservearmee im Innern besteht aus 181,800 Mann Infanterie, 11,700 Mann Cavallerie, 6500 Mann Artillerie und Extracorps; wozu dann noch das abgeordnete caucasische Corps mit 106,500 Mann Infanterie, 7800 Mann Cavallerie und 5700 Mann Artillerie und Extracorps; das sibirische Corps mit 16,800 Mann Infanterie, 5000 Mann Cavallerie und 1200 Mann Artillerie, endlich noch 82,000 Mann Infanterie und 8000 Mann Artillerie und Extracorps, die nicht zur Linie gehören, kommen.

Die Totalsumme des russischen Heeres beläuft sich diesen Andeutungen zufolge auf 1,003,000 Mann, 170,000 Pferde und 1340 Geschütze. — Der active große Generalstab der Armeecorps mag an 460 Generale aller Grade betragen, wovon 40 auf die Garde, 30—40 auf das Quartiermeisteramt, 20 auf das Ingenieurcorps und 30 auf die Artillerie kommen. — Die Dienstzeit des russischen Soldaten ist für die Linie auf 25, für die Garde auf 22 Jahre festgesetzt. Soldaten, welche 20 Jahre lang untadelhaft gedient haben, können auf unbestimmte Zeit beurlaubt werden; jene 20 Jahre bringt der Soldat theils im activen, theils im Reservendienst zu, indem er 15 Jahre in die active Armeecorps, die späteren 5 Jahre dann in die Reservecorps eingereicht wird. Die, welche noch über ihre 20 Jahre hinausdienen wollen, bekommen besondere Gehaltszulagen.

Herzensergießung eines rothen Aristokraten.

Der Teufel soll den Landtag holen,

Ich halt es länger aus nicht mehr!

Da geht es zu fast wie in Polen,

Die Kerle sind entschieden sehr.

Sie fragen nach uns eben nie,

Ob wir sie schmäheten oder baten:

Schlagt todt die Hunde, schlachtet sie,

Es sind ja lauter Demokraten!

Das Volk hält so verdammt zusammen,

Als wie gelehrt und wie gepicht;

Wir möchten Haber gern entflammen,

Alein die Fackel zündet nicht.

Dort Schmeichelei und Grobheit hie,

Nichts will versangen, was wir thaten:

Schlagt todt die Hunde, schlachtet sie,

Es sind ja lauter Demokraten!

Sonst luden wir die Herrn zu Tische

Und gingen ihnen um den Bart,

Alein jetzt sind sie kalt wie Fische,

Verstehen keine Lebensart.

Sonst brachen wir Alt' übers Knie,

Nun leider hilft nicht Wein und Braten:

Schlagt todt die Hunde, schlachtet sie,

Es sind ja lauter Demokraten!

Geschlossen stets sind ihre Reihen,

Belkommen wir an keinem Ort;

Sie mögen kaum das Ohr uns leihen

Bei lindem oder scharfem Wort.

Wir schmeicheln die, wir streicheln die,

Noch stehn die Klöße, wo sie traten:

Schlagt todt die Hunde, schlachtet sie,

Es sind ja lauter Demokraten!

Ich kann vor Aerger kaum mich fassen

Daß unsre Kunst vergebens ist,

Sie wollen sich nicht biegen lassen,

Obschon wir brauchen alle List.

Fahr hin, Geduld! Verzweiflung schreie

Und Schlauchheit höhnt' uns Diplomaten:

Schlagt todt die Hunde, schlachtet sie,

Es sind ja lauter Demokraten!

Zur Beurtheilung des Republikaners Danton.

Motto: Droben bringt man sie zu Grabe,

Die sich freuen in dem Thal;

Hirtentnabe! Hirtentnabe!

Dir auch singt man dort einmal.

Uhländ.

In der Straße St. Antoine zu Paris liegt ein prächtiges Hotel, das vor der entsetzlichen Katastrophe im Januar 1793 dem edlen Grafen von Voileau gehört hatte. Allein nach dem Sturze dieses Mannes war seine Familie gestücht und ihr Besitzthum den Schreckensmännern anheimgefallen. Danton, dem es durch das Loos zu Theil geworden war, hatte, da er selbst es noch nicht bewohnen wollte, eine Schaffnerin mit ihrer Tochter, aus dem Mittelstande, hineingesetzt, die nur einige Zimmer, nach hinten gelegen, bewohnten. Daher kam es, daß die Läden und Fenster sämmtlich verschlossen waren, die statliche Auffahrt vor dem Hause unbenutzt blieb und Gras zwischen den Steinen hervorsproßte, und kein Licht in den Zimmern nach vorn heraus vom Leben der Bewohner zeugte. Trauerd über den Verlust des vorigen Herrn schien das Gebäude vergangener Zeiten zu gedenken und stumm und in sich gekehrt zu seyn, wie ein Mann, dem das Schicksal ein großes Wehe bereitetete. —

Es war ein trüber nebeliger Herbstabend. Die Sitzungen des Konvents waren geschlossen, um für heute von der Blutarbeit zu rasten.

Einsam näherte sich eine große, dicht in den Mantel gehüllte Figur dem eben beschriebenen Hotel und verschwand unter dem von einer Laterne nur spärlich beleuchteten Thorwege desselben, der sich knarrend hinter ihm schloß.

Danton war es, dessen Name schon hinreichte, um die muthigsten Girondisten zittern zu machen; Danton, von dem ein Wort hunderte von Menschen dem Blutgerichte überlieferte; Danton, der eifrige Republikaner, welcher nach den Mühen des Tages hinter diesen scheinbar öden Mauern Erholung suchte.

Schon lange war ihm die äppig blühende, seelenvolle junge Tochter der Schaffnerin nicht mehr gleichgültig geblieben, ja er hatte sich sogar schon in allen Ehren um ihre Hand beworben, worauf, wie man sich leicht denken kann, ihre ehrfurchtige Mutter nicht wenig stolz war und ihre Tochter nicht begriff, wie sie einen Mann, den sie für ihr Leben gern zum Schiegelsohn gehabt hätte, nicht mit Freuden zum Gatten erwählte.

Jetzt hatte Danton die Treppe erstiegen, und die Silberstimme seiner Braut lud ihn zum Näherreten ein. In einfachem, aber nettem und sauberem Anzuge, der ihrer ohnehin einladenden Gestalt sehr vorthellhaft stand, war sie eben mit einer weiblichen Handarbeit beschäftigt, die sie bei der Ankunft des Geliebten neben sich legte, um diesen zu bewillkommen.

„Nun,“ fing sie nach einigen Augenblicken an, „hast Du, lieber George, Dich über den streitigen Punkt entschieden?“ — wobei sie ihm, seine Hand in die ihrige legend, tief und innig in das Auge schaute.

„Wer kann Euch Weibern widerstehen!“ antwortete Danton; und sich in seiner ganzen kolossalen Gestalt aufrichtend, fuhr er fort: „Blanka! Ich war unter den Ersten bei dem Bastillensturm und habe der Kugeln und Säbelschläge gespottet, aber Dir kann ich keinen Widerstand mehr leisten; ich ergebe mich!“

„Wohl Dir und mir!“ entgegnete Blanka in melodischem Tone, „Du willst also Recht und Gerechtigkeit walten lassen, willst Dich der Unterdrückten und Waisen annehmen, willst nach Deinen besten Kräften für des Volkes Wohl sorgen, willst ein Mensch unter Menschen seyn und das in Deiner Brust lebende Gefühl nicht verleugnen oder verachten! Wohl Dir! die Dankgebete Tausender werden Segen auf Dein Haupt herabsteigen, die Waisen werden Dich Vater nennen und mich darfst Du auf ewig die Deine nennen!“

Freudenthränen sind kostbar und selten, sehr selten! Aber eine Freudenthräne — kann man wohl ausdenken, wie viel Thränen des Kammers und Schmerzes sie aufwiegt? — Die tiefblauen Augen unserer Blanka schmückte ein solches Thränenpaar, als sie, die blonden Locken aus ihrem Gesichte streichend, gerührt in die Arme des Einzigen sank. Dies war der schönste Abend in ihrem Leben: der Abend, wo sie ihren Geliebten für die edleren Triebe des Menschen gewonnen und die in seiner Brust schlummernden Gefühle erweckt hatte.

Danton hielt sein Wort. Allein im Konvent erregte seine, wenngleich allmähliche Sinnesänderung und seine große Rücksichtigkeit Verdacht. Man sah in ihm den ehemaligen Blutmenschen nicht mehr, deshalb wurde er seinen Kollegen verhaßt. Das Weitere lehrt die Geschichte. Hier nur noch so viel über seinen Tod:

Als ihm das Todesurtheil vorgelesen wurde, hörte er es gelassen an. Ebenso bestieg er den Henkerkarren, der ihn zur Richtstätte führen sollte. Nur als er seiner geliebten Blanka gedachte, bemächtigte sich seiner ein heftiges Gefühl der Rührung und Wehmuth: „Meine zärtlich geliebte Gattin, so soll ich Dich denn nimmer wiedersehen?“ rief er aus; doch bald, gleichsam als schäme er sich seiner Wehmuth und als besorge er, man möchte ihm dies als Schwachheit auslegen, ermunterte er sich selbst wieder mit den Worten: „Danton! Keine Schwachheit!“ — und erlitt ohne Zögern den Todesstreich. — Seine Hinrichtung geschah am 5. April 1794. Fünf Tage später sah man einen Leichenzug aus dem Hotel in der Straße St. Antoine kommen, und mitleidig flüsteren sich die Vorübergehenden zu: „Das ist Blanka, die Wittwe Dantons, eine so lebenswürdige Frau! Schade um sie; wie oft hat sie mit mildthätiger Hand unsere Noth gemildert! Sie ist ihrem Gatten bald nachgefolgt und ist vor Gram über seinen Tod gestorben, weil sie sich beide so herzlich lieb hatten. Heliodor.“

Maritäten Kästlein.

© Ein Gutsbesitzer der von den Steuerbeamten oftmals unnützer Weise geärgert worden war, passirte eben wieder das Thor; sein Wagen mußte halten, und man fragte ihn: „Steuerbares bei sich?“ — Der Gutsbesitzer antwortete: „Schaafsköpfe!“ — Hierüber empfindlich, stellte man ihn zur Rede; er sagte jedoch nichts als Schaafsköpfe. Man holte die Wache, und als der Gutsbesitzer auch da noch bei seinem „Schaafsköpfe“ blieb, ward sein Wagen untersucht und man fand in einem Sacke wirklich — Schaafsköpfe.

© Ein Offizier lag im Befreiungskriege am Divouaquefeuer, als ein anderer, von einer fremden Armee, herantrat, um sich seine Pfeife anzuzünden. Die ungemene Häßlichkeit des Herzugetretenen fiel dem Ersteren so auf, daß er ihn verwundert anblickte. — Der Häßliche, dies bemerkend, sagte: „Schann's, der Kamrad schann mich wohl so an, weil ich holt so garstig bin?“ — „In der That,“ erwiderte der Andere, „ich muß gestehen, Herr Kamerad, daß mir ein ähnliches häßliches Gesicht, wie das Ihrige, noch nicht vorgekommen ist.“ — „Ja, schann's, Herr Kamrad, das will ich Ihnen holt auch so, wovon ich so garstig bin. Bis in mei'm siebente Jahr bin ich das schönste Bübl gewesen; aber da bin ich holt vertauscht worden, und seit der Zeit bin ich so garstig.“

© Ein eigenthümliches Mittel, um kranke Zähne auszugleichen, brachte der englische Arzt Monsey, welcher zu Ende des verfloßenen Jahrhunderts lebte, in Anwendung. Er nahm ein langes Stück Darmsaiten, an dessen einem Ende eine Kugel befestigt war; diese lud er in eine Pistole, und nachdem er das andere Ende um den Zahn gewunden und befestigt hatte, ließ er den Schuß los, wodurch natürlich der kranke Zahn herausgerissen wurde. Die Schnelligkeit, mit welcher das Herausnehmen hierdurch bewirkt wird, soll den Schmerz bedeutend vermindern. — Ein probates, aber nicht englisches Mittel!

© Ein Lehrer ließ von den Schülern zusammengesetzte Wörter bilden, die man umkehren könne, z. B. Haustauben, Taubenhaus u. Ein sehr befangener Schüler, der kein solches Wort finden konnte, verkündigte endlich mit Siegermiene, daß ihm ein solches eingefallen sei, nämlich: „Westphalen, fale Westen.“

© Welche Aehnlichkeit ist zwischen einem Pferde und einem Ministerium? — Nach ihrem Ableben sagt man von beiden nicht: sie sind gestorben, sondern: sie sind gefallen.

© Welche Würste werden nie gegessen? — Die Hanswürste.

© Jawiefern gleichen sich ein Chemisett und Einer, der gut ausgeschlafen hat? — Beide sind gestärkt.

Auflösung der Charade in Nr. 40:

Steindruck.